

Bericht über die Tätigkeit des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland im Jahr 1988

Die Mitgliederversammlung fand am 27. 4. 1989 statt mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden
2. Kassenbericht
3. Verschiedenes

1. *Bericht des Vorsitzenden*

Publikationen

Im Berichtsjahr erschien der Band 188 der *Bonner Jahrbücher* mit 692 Seiten. Trotz zunächst erheblicher Finanzprobleme konnte der Band dann doch in der gewohnten Qualität und in beträchtlichem Umfang pünktlich zu Jahresbeginn 1989 ausgeliefert werden. Der Vorsitzende dankt Frau Dr. Gisela Hellenkemper Salies und ihren Mitarbeitern für die vorzügliche Arbeit.

Des weiteren erschien als *Beibef. 46* der 'Bonner Jahrbücher' die Monographie von Anna-Barbara Follmann-Schulz, *Die römischen Gläser aus Bonn*.

Vorträge

Als wesentlicher Bestandteil der Vereinsarbeit gilt seit jeher das Vortragsangebot, wobei wir erstmals bemüht waren, mit Halbjahresankündigungen unseren Mitgliedern einen frühzeitigen Überblick über und eine gute Planung zu unserem Vortragsprogramm zu ermöglichen. So wurden 10 Vorträge gehalten:

Prof. Dr. Klaus Kilian, Bonn: Zur mykenischen Archäologie in der Argolis (14. 1.)

Dr. H. Kienast, Athen: Neues zur Topographie des Heraion von Samos (28. 1.)

Dr. Winfried Weber, Trier: Die archäologische Erforschung des Trierer Domes – Anfänge, gegenwärtiger Stand der Arbeiten, Fragestellungen (17. 3.)

Prof. Dr. Renate Rolle, Göttingen: Skythische Königsgräber am Beispiel des Čertomlyk-Kurgan (21. 4.)

Prof. Dr. Harald Hauptmann, Heidelberg: Lidar Höyük und Nevalı Cori – Ergebnisse der Ausgrabungen am mittleren Euphrat in der Südost-Türkei (17. 5.)

Dr. Friedrich-Wilhelm von Hase, Mainz: Der etruskische Bucchero aus Karthago. Ein Beitrag zu den frühen Handelsbeziehungen im westlichen Mittelmeergebiet/7.–6. Jahrh. v. Chr. (9. 6.)

Dr. Marianne Bergmann, Marburg: Zur Götterangleichung hellenistischer Herrscher (30. 6.)

Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster: Antike Münzen in Indien (6. 10.)

Prof. Dr. S. Deger-Jalkotzy, Wien: Zwischen Mykene und Homer. Der Beginn eines historischen Zeitalters (24. 11.)

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Hoepfner, Berlin: Der Pergamon-Altar und der Altar des Artemis-Tempels in Magnesia (8. 12.), Winkelmann-Vortrag.

Wie in den Jahren zuvor waren wir im Vortragsangebot sowohl um eine zeitliche und regionale Vielfalt als auch um eine Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Fachdisziplinen Vor- und Frühgeschichte, Klassische und Provinzialrömische Archäologie, Bauforschung und Alte Geschichte bemüht.

Exkursionen

Als wesentliche Ergänzung der Vereinsaktivitäten wurden vier gut besuchte Exkursionen durchgeführt:

14. 5. nach Mönchenglöblich und Neuss

17. 6. nach Altenberg und Frielingsdorf bei Lindlar

16. 7. nach Köln

11. 6. nach Heerlen und Maastricht

Des Weiteren unterstützte der AV eine Vortragsreihe im Sommersemester 1988 zum Thema 'Archäologie und Mythenforschung', die im Akademischen Kunstmuseum stattfand; er beteiligte sich auch an der Finanzierung der Sonntagsführungen im Akademischen Kunstmuseum Bonn, die von der Fachschaft Klassische Archäologie durchgeführt wurden.

Mitglieder

Der Verein hatte im Berichtsjahr den Tod folgender Mitglieder zu beklagen: Gertrud Coupienne, Brühl; Georges Kayser, L.-Nospelt; Manfred Lürken, Aachen; Prof. Heinrich Lützel, Bonn; Dr. Norbert May, Bonn; Dr. Gustav Müller, Rheinbach; Dr. Friedrich Paffrath, Bad Honnef; Alois Reimer, Nörvenich.

Am 31. 12. 1988 zählte der Verein 5 Ehrenmitglieder, 16 Förderer und 1411 ordentliche Mitglieder. Die Gesamtzahl betrug somit 1432, was einen Rückgang von 54 Mitgliedschaften gegenüber 1987 bedeutet; ob dies mit der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 1. 1. 1989 von DM 40,- auf DM 50,- zusammenhängt, läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht ermitteln. Diese maßvolle Erhöhung der seit 1981 konstant gehaltenen Mitgliedsbeiträge, die auf der Mitgliederversammlung vom 21. 4. 1988 ohne Gegenstimmen angenommen und beschlossen wurde, war unumgänglich geworden, da der AV seinen Druckkostenzuschuß zum Bonner Jahrbuch verdoppeln, d. h. von DM 10 000,- auf DM 20 000,- erhöhen mußte. Diese Erhöhung hängt ausschließlich mit der Existenzsicherung des Jahrbuchs zusammen, das außer vom Rheinischen Landesmuseum Bonn und vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege (im Landschaftsverband Rheinland) ja auch vom AV herausgegeben wird. Wir bitten unsere Mitglieder um Verständnis und weiterhin um ihre Treue zum Verein.

2. Kassenbericht

Er wurde vom Kassenführer Dr. Hans-Eckart Joachim erstattet.

Der Jahresabschluß des Vereins – geprüft durch den Steuerberater – wurde ohne Gegenstimme angenommen und der Kassenführer entlastet.

Kassenstand

Vermögen am 1. 1. 1988	75 212,16 DM
Einnahmen:	
Beiträge, Spenden, Zinsen	65 817,54 DM
Steuererstattungen	3 056,66 DM
Lizenzgebühren	1 751,14 DM
Verkauf von Postkarten, Dias, Publikationen, Replikaten usw.	37 139,48 DM
	<hr/> 182 976,98 DM
Ausgaben:	
Bibliothek	15 687,91 DM
Versandkosten	16 546,66 DM
Vorträge, Veranstaltungen	9 805,26 DM
Vereinsbeiträge	316,96 DM
Steuern	11 101,59 DM
Verwaltungskosten	19 787,07 DM
Postkarten, Dias, Publikationen, Replikate usw.	48 502,15 DM
	<hr/> 121 747,60 DM
Kassenstand am 31. 12. 1988	<hr/> <hr/> 61 229,38 DM

3. *Verschiedenes*

Der erste Vorsitzende, Prof. Dr. Volker Bierbrauer, trug als Hochschullehrer und Universitätsangehöriger einige Gedanken vor, die das Selbstverständnis des AV in seiner Mittlerrolle an der Nahtstelle zwischen Forschung einerseits und wissenschaftlich interessierter Öffentlichkeit andererseits berühren. Auf den AV konkret bezogen schließt Forschung die im musealen und denkmalpflegerischen Bereich wie die an der Hochschule tätigen Wissenschaftler ein; die wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit sind in erster Linie unsere Mitglieder. Zumindest im Hochschulbereich, aus dem ja auch ein beträchtlicher Teil der Referenten für unsere Vortragsabende entstammt, machen sich bundesweit und ganz besonders in Nordrhein-Westfalen Tendenzen bemerkbar, die die Forschung in den klassischen geisteswissenschaftlichen (und damit auch kulturwissenschaftlichen) Disziplinen bedrohen*. Da die Forschung eine tragende Säule des AV ist, können solche Entwicklungen auf Dauer gesehen auch nicht ohne Auswirkungen auf unseren Verein bleiben: Seit der Gründung des AV am 1. 10. 1841 gehört nach § 1 der Satzung außer der 'Erhaltung und Bekanntmachung' eben auch 'die *Erklärung* geschichtlicher Denkmäler aller Art, insbesondere solche aus dem Altertum und dem Mittelalter in dem Stromgebiet des Rheines' zu seinem besonderen Aufgabenbereich; 'Erklärung' – wie es in der Satzung heißt – setzt nun einmal notwendigerweise die Erforschung der Denkmäler voraus, und sie wird den Mitgliedern – außer im Bonner Jahrbuch – ja auch in unseren Vortragsabenden anschaulich vermittelt.

* Im folgenden wird für den Leser der Bezeichnung Geisteswissenschaft der der Kulturwissenschaft (oder auch Altertumswissenschaft) hinzugefügt, obgleich letztere natürlich klassisch geisteswissenschaftliche Disziplinen sind; diese inhaltlich nicht ganz richtige, weil nicht ergänzende Doppelbezeichnung wurde aber bewußt gewählt, um den unmittelbaren Bezug zum AV deutlich werden zu lassen.

Um welche Tendenzen und Hintergründe handelt es sich nun, die in letzter Zeit die Forschung in den geisteswissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Disziplinen, zu denen ja auch die Altertumswissenschaften gehören, zumindest im Hochschulbereich zunehmend bedrohen?

1. Dies ist zunächst die nicht zu leugnende Finanzknappheit der öffentlichen Hände, d. h. der Bundesländer, die für die Grundausrüstung der Hochschulinstitute in Lehre und Forschung verantwortlich sind. Trotz erheblich gestiegener Studienanfängerzahlen – 1975: 118 000, 1988: 250 000 – ist nach den Berechnungen des Wissenschaftsrates die Zahl der in Lehre und Forschung Tätigen seit 1975 dennoch gleich geblieben. Die grundsätzlich zu bejahende Politik des Offenhaltens der Hochschulen für die geburtenstarken Jahrgänge einerseits und die Versäumnisse der Bundesländer, ihrer Fürsorgepflicht angesichts dieser drastisch gestiegenen Studen-
tenzahlen durch Aufstockung der Personalstellen andererseits ausreichend nachzukommen, hat nun zu schlimmen Fehlentwicklungen geführt, deren negative Auswirkungen auf die Zukunft auf der Hand liegen:

(a) Als Folge des Nullwachstums bei den Stellen verschlechtern sich die Betreuungsrelationen für die Studenten und damit auch die Bedingungen für eine gute Ausbildung zunehmend. – (b) Die Überlastung im Lehrbetrieb führt dazu, daß Forschung für die Hochschullehrer immer schwieriger wird. – (c) Der Endausbau zahlreicher Neugründungen im Hochschulbereich, deren Sinn und Zweck nicht in allen Fällen einleuchtend nachvollziehbar ist (z. B. Gesamthochschulen), der verstärkte Aufbau neuer anwendungsorientierter Fächer (z. B. Informatik) und vor allem die erhebliche Ausweitung der Studienkapazitäten in stark nachgefragten Fächern wie Medizin, Betriebswirtschaft und in einigen naturwissenschaftlichen Fächern waren nur möglich, indem Stellen aus dem geistes- und kulturwissenschaftlichen Bereich, vor allem auch aus den Lehramtsstudiengängen, abgezogen bzw. 'umgeschichtet' wurden. Entscheidend ist aber, daß in Fächern wie Geschichte, alte und neue Philologie usw., für die der Staat wegen der sog. Berufseinmündungsschwierigkeiten die Studienbedingungen in den letzten Jahren bewußt und zunehmend verschlechtert hat (um die Studenten von diesen Studiengängen abzuschrecken; 'Verelendungsstrategie'), ja nicht nur gelehrt, sondern auch geforscht wird. Fazit: Die Forschung in den Geistes- und Kulturwissenschaften gerät zunehmend unter die Räder, und man fragt sich, wie diese verheerende Entwicklung mit unübersehbaren Folgen für die Zukunft noch in Einklang zu bringen ist mit der erst kürzlich gemachten Feststellung des Bundesministers für Forschung und Technologie, Dr. Heinz Riesenhuber: 'Wissenschaft und Forschung sind prägende Grundlagen unserer europäischen Kultur' (Mitteilungen des Hochschulverbandes 1988, S. 83). Wann handeln die Bundesländer endlich nach dieser ja nicht anders als selbstverständlich zu bezeichnenden Einsicht? Es ist hohe Zeit, daß diese unheilvolle Entwicklung von Stagnation, Mittelkürzung, Mißtrauen, staatlicher und politischer Einmischung, die auf die Phase von Wachstum und Reformen folgte, umgekehrt wird.

2. Im Gefolge der in diesen Punkten verfehlten Hochschulpolitik der letzten Jahre, die nicht allein mit dem 'Sachzwang' der leeren Kassen zu erklären und zu rechtfertigen ist, kommt zunehmend mehr die Forderung von seiten der Wissenschaftsbürokratie (Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder) nach der sog. Selbstlegitimation der Kultur- und Geisteswissenschaften hinzu. Diese Forderung – ganz offenkundig ein Versuch, die Verschlechterung von Lehre und Forschung in diesem Bereich entweder zu verschleiern oder gar zu rechtfertigen – ist für die meisten der geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen bereits im Denkansatz falsch: zwar muß jeder Archäologe oder Altertumswissenschaftler Sinn und Zweck seiner Forschung stets neu überdenken hinsichtlich des Forschungsfortschrittes, den er zum Geschichtsbild insgesamt beizusteuern vermag, aber seine Arbeit schlechthin, eben die Vergangenheit, aus der wir kommen und durch die wir in unserer christlich-abendländischen Kultur bis heute mehr oder minder stark geprägt sind, zu erforschen, bedarf keiner Selbstlegitimation. Der erwähnte

'Denkansatz' der Wissenschaftsbürokratie, daß sich Geistes- und Kulturwissenschaften selbst legitimieren müssen, ist zu schlicht und auch zu vordergründig; anders ausgedrückt: wer Geld gibt, darf etwas verlangen, eben eine (unmittelbar erkennbare) umsetzbare *Nützlichkeit*. Diese Meßlatte ist falsch angelegt, und die Vertreter der Geistes- und Kulturwissenschaften sollen diese offenkundige Bevormundung offensiv in der Öffentlichkeit zurückweisen und diese als das kennzeichnen, was sie ist: eine zutiefst naiv-primitive Betrachtungsweise, bei der nichts oder nur wenig begriffen wurde von dem, was historische und in unserem konkreten Fall altertumskundliche Forschung ist und was sie zu unserem Geschichtsbild heute beizutragen vermag. Die Hochschullehrer dürfen sich nicht zu 'nützlichen Idioten' degradieren lassen, die nur noch – und dazu noch unter extrem schlechten Bedingungen – für die Lehre verantwortlich sind. Bei dieser Legitimationsdebatte geht es leider kaum noch um Inhalte, sondern eindeutig ums Geld; Leidtragende sind die Forschung und die um sie bemühten Personen.

3. Ein drittes Problemfeld, das die klassischen Geistes- und Kulturwissenschaften bedroht, ist in jüngster Zeit erkennbar, und auch dieses ist von der Wissenschaftsbürokratie initiiert: Die verstärkte Förderung einer sog. modernen, innovativen Kulturwissenschaft. Dieser Gedankenansatz treibt besonders in unserem Bundesland schlimme Blüten: So wurden auf Landesebene mehrere hundert Stellen im Bereich der Geisteswissenschaften 1988 auf dem Verordnungswege eingezogen, darunter 34 allein in der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, darunter auch die zweite Professur (für Vorgeschichte) am Bonner Institut für Vor- und Frühgeschichte. Diese Stellen fielen nun nicht ersatzlos weg (etwa zur Finanzierung des Landeshaushaltes), sondern wurden 'umverteilt', eben in jene, z. T. noch zu gründende bzw. auszubauende Institutionen und Fachrichtungen, die angeblich zukunftsorientiert, eben 'innovativ' arbeiten. Nichts gegen Innovation, wenn sie sorgsam reflektiert ist und nicht nur kurzatmig moderne Trends aufnimmt und wenn vor allem nicht notwendig Bestehendes dabei Schaden nimmt – letzteres ist aber bereits durch die genannten Stellenstreichungen der Fall. Wenn man ferner weiß, wohin diese Stellen 'umverteilt' werden, so kommen ernsthafte Zweifel an der Seriosität dieses auf 'Innovation' abgestellten Strukturwandels auf: Wie man hört und gelesen hat, dienen diese eingezogenen Stellen z. B. zur Förderung von Studiengängen an der Folkwang-Hochschule Essen (etwa eine neue Professur für Steptanz!), zum Aufbau eines 'kulturwissenschaftlichen' Instituts (als ob an den Hochschulen keine Kulturwissenschaft betrieben würde), zur Förderung der Frauenforschung (Gesamthochschule Paderborn), zum Aufbau von 'Pragmatik, Ästhetik und Geschichte der Bildschirmmedien' (Universität Siegen) und zum Aufbau einer Medienhochschule in Köln. Glaubt man solche sog. innovativen, produktiven 'Kulturwissenschaften' nun einmal fördern zu müssen, so sollte dies jedoch nicht mit einem immensen und nicht mehr wett zu machenden Flurschaden im Bereich der klassischen Geistes- und Kulturwissenschaften erkaufte werden, sondern durch zusätzliche Mittel aus dem Landeshaushalt!

Am Beispiel dieser drei Punkte sollte deutlich gemacht werden, was mit Bedrohung von Forschung an den Hochschulen gemeint ist und warum dies auch dem der altertumskundlichen Forschung verpflichteten Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande nicht gleichgültig sein kann.

Volker Bierbrauer